

Karl May.

Wir lesen im „Hann. Courier“:

Er soll also wirklich ein mit Zuchthaus und schwerem Kerker vorbestrafter Räuberhauptmann sein. Wenn sich diese Schreckenskunde in der zahlreichen Maygemeinde verbreitet, dann muß es den armen Leuten zumute sein, als ob der Himmel auf sie herabfallen wolle; denn er war ihnen mehr als ein beliebter und vielgelesener Romanschriftsteller, er war ihnen ein Verkünder der edelsten christlichen Wahrheiten, ein Erzieher der Menschheit, ein Führer der Jugend, „der Säemann, der ausging, seinen Samen zu säen“. Von seinen Werken sagte man, daß sie den Hintertreppenroman aus der Küche, die gewöhnlichen Skalp- und Büffelerzählungen aus der Kinderstube verdrängt hätten. Das mag wohl auch für die neunziger Jahre zugetroffen haben, nur waren die in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Schriften des berühmten Weltreisenden Dr. Karl May – alias Old Shatterhand alias Ben Kara Nmesi – nicht besser, sondern noch gefährlicher als die verdrängten Erzeugnisse obskurer Skribenten. Es hatte lediglich der kluge Teufel über die dummen Teufel gesiegt. Karl May hat mit genialem Scharfblick die eigenartige Psyche des konfessionellen Deutschland erfaßt, er spielte den modernen Apostel Paulus, indem er sich in das Gewand Jules Vernes warf. Wertet man den ehemaligen „Räuberhauptmann aus dem Böhmer Walde“ als Geschäftsmann, so kann man ihm eine gewisse Bewunderung nicht versagen. Neben ihm ist Peter Ganter ein bloßer Narr und der Hauptmann von Köpenick ein Waisenknabe. Einzig Leo Taxil verdient ihm an die Seite gestellt zu werden: Leo Taxil, der eine ganze Kirchenversammlung zu dem Glauben zu bringen wußte, daß der Teufel des modernen Frankreich in Gestalt eines Krokodils die abendlichen Versammlungen der Freimaurer besuchte, um einem geehrten Publikum am Klaviere etwas vorzuspielen. Auf Grund solcher Leistungen galt Leo Taxil als der größte Schwindler des neunzehnten Jahrhunderts, wie sich jedoch jetzt herausgestellt, hat Karl May das Recht für sich die Hälfte der Leo Taxil vorschußweise ausgezahlten Lorbeeren zu beanspruchen.

Wer war denn nun eigentlich Karl May? so wird trotz allem noch mancher Protestant und mancher liberale Mann fragen. Wer diese Frage seinerzeit an einen romanlesenden katholischen Jüngling gestellt hätte, dem wäre dasselbe mitleidige Lächeln zur Antwort geworden, als wenn er andere Leute etwa gefragt hätte: Wer war Goethe? Nun, der größte Schriftsteller der Deutschen. Spemanns goldenes Buch der Weltliteratur bezeichnet ihn kurz als einen teils in Dresden-Radebeul, teils auf Reisen lebenden Schriftsteller, der zahlreiche phantastische Abenteuergeschichten nach dem Vorbilde Gerstäckers geschrieben habe. Damit ist allerdings wenig gesagt. Um die einzigartigen Fähigkeiten dieses Mannes zu würdigen, muß man berücksichtigen, daß er – in seinen Romanen natürlich – Distanzen zu Pferde zurücklegte, wozu heute der Southern Pacific-Expresß ebensoviel Zeit gebraucht. So schnell ihn indes der edelste Mustang, dessen Hufe jemals das Gras der Prärie geschlagen hat, auch durch das überraschte Indianerlager trug, im Fluge bekehrte er mindestens noch ein altes Indianerweib zum Christentum. Und dann, ja dann: er bereicherte die Weltliteratur um die Gestalt Winnetous, des roten Gentleman. „Man nenne mir einen Schriftsteller, der seinen Lesern ein Ideal gegeben hat, wie diesen Winnetou! Was ist diese Seele einer dem Untergange geweihten Nation für eine wunderbare, sympathische, ergreifende Gestalt! Wie ringt dieser edle Geist sich von dem Staube frei, um mit dem letzten Worte heimzugehen: „Charley, ich bin ein Christ!“ Der Missionar Charley aber war Karl May. So schrieb noch im Jahre 1902 ein dankbarer Karl-May-Leser in einer Broschüre „Karl May als Erzieher“. Diese Broschüre bringt gleichzeitig die von drei Rechtsanwälten als echt beglaubigten Dank- und Empfehlungsschreiben deutscher Lehrer, Geistlicher, Bischöfe (11 Bischöfe), Landräte, Regierungsräte, Barone, adeliger Frauen, eines Feldmarschalls. May war nirgends vor seinen Verehrern sicher, er reiste durch die deutschen Städte und ließ kurz durch die Zeitungen mitteilen, „Karl May ist für seine Leser zu sprechen“. Prinzessinnen besuchten ihn. Er aber, der als der größte und kühnste Weltreisende gefeiert wurde, der in gewinnender Bescheidenheit von seinen christlichen Heldentaten unter allen Sonnen zu erzählen wußte, hatte damals die heimatlichen Penaten noch nie verlassen.

Als die fortgeschrittenen, besonnenen katholischen Elemente die Gemeingefährlichkeit des ganzen Rummels erkannten, kämpften sie gegen den Strom an, allen voran die „Köln. Volkszeitung“, aber es war zu spät, Karl May konnte sich darauf berufen, daß wenige Schritte vom Kölner Dom entfernt in Bachems Verlag

der vielgelesene Roman: „Die Wüstenräuber von Karl May“, erschienen war. Nach wie vor lasen die Kapläne in den Jünglingsvereinen die bildenden Erzählungen Karl Mays vor, nach wie vor blieben Mays Werke die gelesenen Bücher der katholischen Borromäus-Bibliotheken, der in Regensburg erscheinende (katholische) „Deutsche Hausschatz“ erlangte durch die Veröffentlichung der Mayschen Reiseromane erst Verbreitung und Berühmtheit, man las May, nichts als May, verschlang ihn. Genug von Mays Erfolge. Wie waren sie möglich? Büffel und Skalprome liest jeder Junge. Sicher hat auch Karl May bei der protestantischen Jugend manchen begeisterten Verehrer, sicher hat er auch aus protestantischen Kreisen vereinzelte Anerkennungsschreiben erhalten, aber zu einer literarischen Größe, ja, zu einer öffentlich anerkannten ethischen Macht konnte er nur in der verrammelten Welt eines deutschen Ultramontanismus aufsteigen. Mays Erfolge bei deutschen Katholiken sind die Frucht der jahrzehntelangen systematischen Abschließungen von all dem, was das liberale und protestantische Deutschland in religiöser, politischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht bewegt hat. Die staunenswerte Indifferenz der im klerikalen Banne stehenden Massen auf literarischem und künstlerischem Gebiete ist nur ein Teil jener allgemeinen Einseitigkeit, die das Zentrum um seiner eigenen Sicherheit und Existenz willen noch fortwährend pflegt.

Der Karl May der Literatur ist im letzten und tiefsten Sinne eine Zentrumsfrucht. Das unduldsame und verhetzte katholische Volk nahm es der Verfasserin des vortrefflichen und künstlerisch wertvollen Romans „Jesse und Mariä“ übel, daß sie in ihrem Bilde des Katholizismus auch dunkle Farben aufgetragen hat, über den trefflichen Sheeham entrüstete man sich, daß er in seinen Seelsorgerromanen nicht alle Geistlichen als Idealgestalten gezeichnet hat. Hansjakob mußte zu protestantischen Verlegern gehen, selbst der bekannte Roman „Lappalien“ des spanischen Jesuiten Louis Colama mußte in seiner deutschen Uebersetzung in einem nichtkatholischen Verlagshause erscheinen, aber Karl May konnte zum literarischen Heros des romanlesenden katholischen Volkes aufsteigen. Wäre er nicht durch Weiberverrat gefallen, als der „große Literat“ hätte ihn seine Gemeinde dereinst zu Grabe bestattet. Wenn er jetzt von Hinz und Kunz den Eselsfußtritt erhält, so ist damit wenig Rühmenswertes getan. Es handelt sich gar nicht darum, die Wahrheit über die „Person“ Karl Mays festzustellen, um diese Aufgabe haben sich mit anerkennenswertem Eifer eine ganze Reihe Zentrumsblätter bemüht, sondern es handelt sich um die Hebung der literarischen Inferiorität der deutschen Katholiken. In diesem Zusammenhange will der „Fall May“ verstanden und gewertet sein.

* * *

In dieser Charakteristik Karl Mays durch den evangelischen „Hannoverschen Courier“ ist gewiß viel Wahres, aber weder ist die ganze Wahrheit darin ausgesprochen, noch ist alles darin wahr. Nicht wahr ist, daß Karl May den Katholiken seine Erfolge verdankt. Wir behaupten, daß in allen Schülerbibliotheken der evangelischen Schulen Werke von Karl May vorhanden sind. Und warum sie vorhanden sind, hängt mit dem häßlichen Zuge unserer Zeit, aus der Religion ein Geschäft zu machen, zusammen. In Karl Mays Erzählungen feiert das Maulchristentum wahre Orgien, darüber wurde von den Frommen im Lande gern übersehen, daß im Bunde mit den feierlichsten christlichen Salbadereien die infamsten Brutalitäten von ihm erzählt wurden, sind es ja gerade die frommsten Christen, die sich für das Prügeln ereifern. So konnte es gar nicht fehlen, daß Karl May der Liebling der herrschenden frommen Richtung wurde. Der Beweis ist aber mit Karl May wieder einmal erbracht, wie leicht es für den ärgsten Lumpen ist, sich als christlichen Maulhelden aufzuspielen. Was sich alle die merken und annehmen mögen, die den Namen des Christentums zum Betreiben ihrer politischen Geschäfte zu mißbrauchen versuchen.